



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Vierte. Der Weg der Boßheit ist rauh und beschwerlich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

**Auf den vierten Sonntag im Advent.
Vierte Predig.**

Erunt prava in directa, & aspera in vias planas.

Luc. 3.

Was krumm ist, das soll richtig werden, und was ungleich ist, das soll zu ebenen Weegen werden.

Inhalt.

Der Weeg der Bosheit ist rauh und beschwerlich.

Was mag doch um Gottes willen der H. Johannes für Weege und Stege meinen? darzu er so eifrig ermahnet; daß sie sollen gerichtet, und geschlichtet werden: wir haben es schon vorigen Sonntag, aus dem Evangelio Joan. 1. gehöret, daß er sagt: Dirigite viam Domini: Machet richtig den Weeg des Herren: so hören wir aber jetzt wieder, daß er in der Wüsten herum gehe, und dem zulauffenden Volk predige: Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus: Bereitet den Weeg des Herren/machet seine Stege richtig: wo ein Umweg ist, den machet gerad; wann etwas verhinderlich

ist, das raumet fort; Hecken und Stauden hauet ab: Omnis mons & collis humiliabitur, & omnis vallis implebitur: Wo es ungleich / und eine zu steigen beschwerliche Höhe ist / die machet gleich / und füllet die Gruben und Thäler damit aus: Aspera in vias planas: Wo der Weeg rauh / schlipferig / und zu gehen unbequem ist / da machet ihn lind / eben / und lieblich: wo mag er aber dann doch endlich mit diesem Weeg hinaus wollen? er ist zwar der Vorläuffer eines grossen Herrns, ja des Allerhöchsten selber; so wird er es aber doch deswegen wohl nicht machen, wie vor Zeiten bey den Römern im Gebrauch war; daß sie vor dem Bürgermeister hergingen, und schreyen:
D 2

Qui-

Quiritis date viam Confuli: Ihr Römer machet dem Burgemeister platz: er wird es wohl nicht machen, wie wir jeh noch sehen gebräuchlich zu seyn; daß, wo ein König, oder Fürst wird herreisen, da pflegt man einen voraus zu schicken, der es befördere, daß die Landstrassen, und unbrauchbare Wege ausgebessert werden: nein, andächtige Zuhörer! ein solcher Vorläuffer ist er nicht; um solche Wege bekümmert weder er, weder sein nachfolgender Herr sich nicht: was ist es dann für ein Weg, den Joannes will gebahnet haben? es ist der Weg eines tugendsamen Lebens; auf, und durch welchen wir zu Gott, und Gott zu uns kommt: er will haben, daß wir von der Laster-Strassen sollen abtreten, und durch die Buß den Weg der Tugend eingehen: Via, per quam venitur ad Dominum, est pœnitentia & innocentia; Hugo Card. Der Weg / wodurch man zu dem H. Erren kommt / ist die Buß und Unschuld: so ist dann das der Weg, wovon der H. Joannes redet? ja, das ist klar genug, und läßt sich leicht begreifen: Prædicans baptismum pœnitentiæ: weil er den Tauff der Buß predigte.

Aber, nachdem wir den Weg errathen, und gefunden; da thuet sich eine andere Beschwernuß hervor, welche in dem bestehet; daß der H. Joannes den Weg der Unbußfertigkeit, die Sünd- und Laster-Bahn rauh, beschwerlich, schropfächtigt, ungleich, und unbequem nennet: und hingegen den Buß- und Tugend-Weg für gelind, gerad, und eben ausgiebt; da doch das Gegenspiel

so wahr zu seyn scheint, daß man kaum etwas dagegen einwenden dürfte: da sehe man nur den H. Joannem, als den Vorgänger, auf dem beschwerlichen Buß-Weg selber an; da wird man schier nichts finden, welches nicht rauh, hart, und halb unerträglich sey: so er wohnet in einer Wüsteney, vergeblich in einer finsternen Höle, entfernt von aller menschlichen Gemeinschaft, und vergesellet mit ungeheuren Wildthieren: hart und rauh ist seine Nahrung, dann sie ist geflochten aus steinern und dicken Cameel-haaren, an dem Gürtel trägt er einen breiten Lederiemen: hart und rauh ist seine Wohnung, als welche in Heuschrecken-wildem Hönig bestehet: hart und rauh seynd auch endlich seine Wörter, da man höret von ihm nichts, als laute Schreck- und Buß-Predigen: wenn man dann laugnet, daß ein solcher Wandel nicht streng und rauh ist, so hart und rauh nun aber dieser Weg, wozu uns der H. Joannes durch Wort und Exempel einladet, so lieblich gelind, und angenehm scheint ja hingegen die Bahn der Gottlosen; als welche durch lauter lustige Blumen-Wälder führet: höre man sie nur selber reden Sap. 2. Nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra: Es soll keine Wiese seyn / in welcher wir nicht ergetzen: wie darff dann der Wald-Prediger sich unterstehen, die Menschen von dem beschwerlichen, und den gemächlichen Weg zu ziehen; wie sehr mehr sollte er sie ja ermahnen, sie

len den glatten, ebenen Weeg verlassen, und treten den rauhen, von Distelen und Dörnern verwachsenen an: aber nein, ein Heil. Joannes bleibt dabey: Prava in directa, & aspera in vias planas: fort mit den krummen, schröpsigen, und harten Weegen; machet lauter gleiche, und ebene darauß: dann wie annehmlich euch der Weeg der Gottlosen auch

immer scheint, so ist es doch ein harter, ungleicher, und rauher Weeg: und die Wahrheit zu gestehen, der Heil. Joannes hat recht daran; dann wir Menschen, die wir alles nach unserer sinnlichkeit abmessen, fehlen hierin sehr weit, da wir meinen, daß die Gottlose einen mit so lindnen Blumen bestreueten Weeg wandeln.

Vortrag.

Nein, gewislich nicht; sondern einen beschwerlichen, miserablen, harten, rauhen, steinächtigen, Distelen, und Dorn-vollen Weeg haben diejenige, welche die Laster-Bahn halten. Wie wunder euch dieses immer vorkommt, so will ich es euch doch mit der göttlichen Hülff beweisen, und zeigen, daß die Gottlose grosse Beschwernuß in ihren Lasteren haben; wodurch ich die Lehr des Heil. Joannis schügen werde, da er die Weege der Bosheit hart und rauh genennet, sprechend:

Erunt prava in directa, & aspera in vias planas. *Luc. 3.*

Was krumm ist, das soll richtig werden, und was ungleich ist, das soll zu ebenen Weegen werden.

Gleichwie der Mensch aus zweyen Theilen, nemlich Leib und Seel bestehet, also ist auch all sein Ungemach, Schmerken, und Beschwernuß entweder des Leibs, oder des Gemüths; welches aber von beyden am unerträglichsten sey, ist wohl beschwerlich zu unterscheiden: jedoch gilt mir solches vor diesem mahl auch gleich; weil diejenige, welche den rauhen Weeg der Gottlosigkeit wandern, beydes zusammen aufs aller nachdrucklichste empfinden: dann, was

die Gemüths-Beschwernussen betrifft, werden wir ja kaum eine ersinnen können, von welcher die Gottlosen nicht gedrucktet werden: Forcht, Schrecken, Melancolen, Betrübnuß, Eifersucht, verzweiflung, Kleinmüthigkeit, Angst, und Verbitterung, und was dergleichen mehr seyn mag, haben ja ihren gewöhnlichen Aufenthalt in dem Gemüth eines gottlosen: und wan ich hier einen jeden ins besondere wollte fürnehmen, so wollte ich nur von einem Geishals,

der

der seinen Abgott in der Truhe und Kisten, und sein Herz dabey verschlossen hat, den Anfang machen; mein Gott! in was Furchten stehet er nicht, wann er nur einen Schritt weit von seinem Schatz abweichen soll; wie nagen ihm nicht die Sorgen das Herz ab; wie melancholisches, einsames Leben führet er nicht; aus Furcht, wann er sich irgend in einer Gesellschaft sehen lasse, so möge er wo einen Groschen müssen ausgeben. Wann ich wollte ins besondere gehen, so wollte ich euch einen Nachgierigen vorstellen, und zeigen, was für Gemüths-Beschweruß derselbe auszustehen, wann er sehen muß, daß es seinem Gegener wohl gehe; ich wollte einen Unzüchtigen, einen Eifersüchtigen abschildern, und zeigen, mit was vor Mücken und Grillen sich derselbe plage, und herumschlagen: und da könnte uns unter anderen am besten zum Unterricht dienen der Ehrvergessene und blutschänderische Amnon, des Davids Sohn; von welchem wir 2. Reg. 13. lesen: daß er ganz verdorret und erkranket sey; also daß Jonas dab sein guter Freund ihn darüber zu Red stellte: *Quare sic attenuaris macie, fili Regis, per singulos dies? Warum wirstu täglich so mager / O Königs Sohn? was fehlet dir doch, O Königlicher Brinn? du hast ja alles, was du verlangen kanst; an Königlicher Bedien- und Aufwartung fehlet es ja nicht; an ehrbarer Ergellichkeit mangelt es auch nicht; warum bistu dann so übel gestellt, und so schwermüthig? aber ach! was wollte ihm fehlen? nichts, als die geile Brunst, mit welcher er gegen seine*

Schwester die Thamar entzündet die macht ihn so unlustig, und verleiht ihm alle Freud. Solche, sage ich, in dergleichen Beschwerußten könnte zur gnüge anführen, welche die Geilose auf dem rauhen Weeg der Sünde einzufressen haben: wann ich einem andern Sünder ins besonder seine Unruh und überlast vorlegen wollte.

Aber nein, damit sich keiner erhehen könne, laßt uns vielmehr sehen was sie alle ins gemein betrifft: wann aber wohl einer zu finden, unter so vielen tausend Gottlosen, welcher sagen könne, daß er nicht von vielen spitzigen Dornen der Unruh gestochen werde? oder er nicht mannigen harten Anstoß vorzunehmen müsse? in was für Betrüben müssen sie nicht wegen des bösen Gewissens ihr Leben zubringen. Ein großes Torment ist es, im Elend von Bekanten und Verwandten abgeteilt leben; dan noch hält der Ovidius seinem Elend dafür, daß ein böses Gewissen ein weit größeres und unerträgliches Torment sey: ein großes Elend ist es um die Blindheit; dan noch Orestes lieber blind seyn, als ein wirrtes Gewissen haben: ja endlich Plautus der berühmte Comödieschreiber, scheuet sich nicht zu sagen: *Nihil mihi miserius, quam hominis animus in conscius: Nichts ist elender und armseliger / als ein Gemüth / so sich selbst bewußt; Cicero der Fürst der Redenern erkennete es wohl, daß die Furien, welche auf denen Schaubühnen mit brechenden Fackeln, und Schlangenschlangen Köpfen die Leute zu ängstigen vor*

gestellet werden, lauter Fabelwerck, die Sünd aber und Laster hingegen die rechte Furien seyn: *Hæ sunt impiis assidua, domesticæq; furia: pro Rofc.* was nun Cicero erkennete, das durch die schreckliche Namen Alecto, Tisiphone, und Megæra verstanden würde, das haben die Poëten uns wollen vorstellen durch den Geiervogel, der dem Titius immerwährend die Leber aus der Brust frisst, und durch den Adeler, der dem Prometheus das Ingeweide auszehret; das nemlich die Laster und böse Gewissen solche Geiervogel und Adeler seyn, die dem Gottlosen keine Ruh lassen: darum sagt *Seneca Ep. 9.* gar wohl: *Prima, & maxima peccantium est pœna, peccasse: in einer so bekanten Sache aber können die Rechtglaubige, und heilige Väter nicht anders, als daß sie mit jeh gehörten Heyden einstimmen; Nulla pœna gravior est malâ conscientia: sagt der H. Gregorius: Nulla pœna major, malâ conscientia: Heil. Isidorus: Quæ pœna gravior, quàm interioris vulnus conscientia: H. Bernardus: also bezeuget auch der H. Ambrosius, Augustinus, und alle ins gesambt.*

Aber laßt uns, um die Sache noch heller in die Augen zu stellen, die Erfahrung selbst herbey ruffen: was hat doch den Adam, der kurz vorher als ein gebietender Herr und König in dem Paradies herum gieng, in solche forcht und Schrecken gejagt, daß er sich, und sein Weib unter den Blätteren hat gesucht zu verbergen? *Gen. 3.* Was mag doch dem Cain wohl fehlen, da er mit solcher Melancoley und Forcht umgeben, daß

er auch wegen eines vom Wind bewegten Blatts für Schrecken sich in einander ziehet? da doch kaum ein Mensch mehr in der ganzen Welt zu finden war, als er und Adam sein Vatter, sambt etlichen seiner Schwestern: wer zwing, oder nöthigte um Gottes willen den Lamech, daß er den Todtschlag, wovon keine Mutter-Seel mehr wuste, als er allein, daß er selbigen öffentlich bekennet, und ausgeplauderet; *Gen. 4.* nichts anders, glaubet mir, hat sie in solche Forcht und Schrecken, in solche Unruh und Angst gesehet, als ihre begangene Sünden, und verletztes Gewissen; das waren die Furien, von welchen sie geplaget und beschweret wurden: *Tribulatio, & angustia in omnem animam hominis operantis malum: Rom. 2. v. 9.* Trübsaal und Angst/ wird über eine jegliche Seel kommen eines Menschen/ der böses thuet.

O des armseeligen und elenden König Davids! derjenige, der vor diesem mit so unverzagtem Muth dem Riesen Goliath unter die Augen gieng, der noch als ein Knabe die Löwen zerrisse, und die Beeren erwürgete; der weiß nach begangenem Ehebruch mit der Bethsabæa, vor Forcht und Angst nicht, was er anfangen soll; hört ihn selbst karmen und jammeren: *Miser factus sum, & curvatus sum usque in finem; totâ die contristatus ingrediebar: Ps. 37.* Ich bin armseelig/ und bis zum End gekrümmet worden; den ganzen Tag gieng ich betrübt daher: *Peccatum meum contra me est semper: Ps. 50.* Meine Sünd ist allzeit wider mich: *Non est pax*

pax ossibus meis, à facie peccatorum meorum; non est sanitas in carne mea, à facie iræ tuæ: Ps. 37. Es ist kein Fried in meinen Gebeinen / in Ansehung meiner Sünden: es ist keine Gesundheit in meinem Fleisch / in Ansehung deines Zorns: aus eben dieser Ursach, nemlich aus dem immerbellenden Gewissen, ist entstanden die Wuth und Raserey des Sauls, die Ohnmachten des Achabs, der Schrecken des Balthasars, die Unruh und Angst so vieler tausend anderer: derohalben hat gar recht gesagt der grund-fromme Job: Sonitus terroris in auribus illius semper, & cum pax sit, ille semper insidias suspicatur: Job. 15. Das Getöse des Schreckens ist allezeit in seinen Ohren / und indem es Fried ist / vermuthet er immer Nachstellungen. Die Zeit würde zu kurz fallen, wann ich auch die weltliche Geschichten oder Jahr-bücher hierüber wollte nachschlagen, und anführen: wie manniger lieber den Todt erwehlend sich selbst ums Leben gebracht, als daß er länger sollte den Sturm der inwendig wütenden Unruh übertragen: der einkige gottlose Kayser Tiberius kan uns an platz aller dienen; es fehlte ihm gewislich an Wollustbar- und Ergezlichkeit nichts, dannaoh konte ihn weder die Schönheit der Stadt Rom, weder der Pracht und Reichthum seines Palaists, weder die Annehmlichkeit der Lustwälder und Gärten also ergehen, daß ihm die unruhige Plag-Teufel, seine Laster, die Lust nicht verstorret hätten: Tiberium non fortuna, non solitudines protegebant: sagt Tacitus in dessen Le-

bens-Beschreibung L. 6. Annal. quæ tormenta pectoris, suasque ipse pœnas teretur. Verlanget ihr auch zum Beschluß die eigene Bekantnuß der Gelosen, als die beste Prob und Beweisthum, aus H. Schrift? so höret, wie sie sich im Buch der Weisheit verhalten lassen: Lasciati fumus, sagen sie, via iniquitatis & perditionis, & ambulavimus vias difficiles: Sap. 5. Wir sind ermüdet auf dem Weeg der Bosheit und des Verderbens: beschwerliche Weege haben wir gewandert.

Hat dann nicht der Heil. Joannes wohl gesagt; da er den Weeg der Besseren hat rauh, und beschwerlich genennet; ist das nicht ein mühsames steinächtiger, Distel- und Dorn-Weeg der mit so vielen Sorgen, Angst, Furcht und Unruh belegt ist? der dem Menschen keine fröliche Stund vergönnet? meint ihr wohl, wann der Tugend-Weeg so überlästigt wäre, sollte sich einer entschliessen, denselben einzugehen? ich wollte zum wenigsten nicht gehen diese Cangel besteigen, wann ich mich Zuhörer überreden müste, daß sie Gottes, und der Tugend willen sich solche überlast und Beschwerden sollte einlassen, in welche doch die Gottlosen des Teufels, der Welt, und ihres Sines willen sich versencken.

Da will mir aber, glaube ich, mancher in die Red fallen, und sagen: du müste ja wunder seyn, ich habe es so weitläuffig beweisen hören aus hebräischen Scribenten, aus den H. Vätern, aus Heil. Schrift, aus der Erfahrung und eigener Bekantnuß, daß

ein Sünder ein so beschwerliches, mühseliges, und unruhiges Leben habe, und doch empfinde ich davon nichts: ich, sagt mannger, bin gewiß der frommsten keiner, führe ein lustiges, üppiges, und wann ich die Wahrheit gestehen soll, ein unzuchtiges, garstiges Leben, und doch ist mir, als wann ich in lauter Nothen badete; ja, sagt ein dritter, ich mache mich bey frembden und ungerechtem Gut eben so lustig, als wann es mein eigen wäre; ist es derohalben nur ein eitel Geschweh, als sollte der Weeg der Sünder so rauh, und schröpfunglich seyn; ich mercke gar keine Beschwernuß darauf: aber verzeyhet mir, die ihr also redet; ich glaube euch hierin nicht; es sey dann Sach, daß ihr euch so weit gebracht habet, daß ihr gar an keinen Gott mehr glaubet; und dann wird es doch noch zu thuen haben, daß ihr nicht soltet von eurem Gewissen, welches euch immerwährend wird überzeugen, daß ein Gott sey, geplaget werden: *Quis restitit ei, & pacem habuit?* fragt der *Job: Job. 9. v. 4.* Wer hat sich ihm widersetzet, und Fried gehabt: sollte es aber wahr seyn, und die Sache sich verhalten, wie ihr sagt; O! so habe ich ein herghliches Mitleyden mit euch; so ist es ein Zeichen, daß es mit eurer Seeligkeit schier verzweiffelset sey. Dann in diesem Fall gehet es euch, wie vor Zeiten dem unglückseligen Esau, als er um ein Linsen-muß das Recht der Erstgeburch verscherzete; wovon die Schrift meldet: *Abiit, parvi pendens: Gen. 25.* er habe es wenig geachtet: da seht ihr aber in einem gefährlichen stand: dieses allein

R. P. Erich

sollte euch billig die Thränen austreiben, und in die größte Unruh setzen; weil ihr mercket, daß es so weit mit euch kommen, daß ihr euer übel selbst nicht einmal empfindet; die Wunden, wie der *H. Augustinus* wohl vermercket, welche einem keinen Schmerken mehr verursachen, seynd die gefährlichste; weil es ein Zeichen, daß der kalte Brand darin ist: allein, es wird einer mich so wenig, als andere überreden, daß in der That eine solche Ruhe und Zufriedenheit bey den Gottlosen anzutreffen: der die rechte und lautere Wahrheit gestehen will, wird es nicht laugnen können, daß die innerliche Beschwernussen betreffend, die Laster-Bahn ein harter und rauher Weeg sey. Laßt uns nur noch ein wenig sehen, wie hart und rauh die Sünden-Strasse sey wegen der leiblichen Beschwernussen; selbige seynd viel dicker, die kan man gleichfals mit Händen greiffen; und deswegen können es auch die Welt-kinder desto weniger laugnen, daß sie solche harte Brocken nicht müssen vorlieb nehmen: dieser Beschwernussen aber seynd so viel, daß, wer sie alle erzehlen wollte, der würde ihm selbst einen unerträglichen Last aufbürden, und doch zuletzt bekennen müssen, daß er noch bey weitem nicht zu End kommen: dann wer wollte die Strapazen, und Mühsamkeiten alle beschreiben können, welche ein gewinnstüchtiger Gold-Anbeter ausstehet, um einen schlechten und geringen Nutzen zu erwerben? wer wollte es all vorbringen können, wie ein ehrgeiziger schwitzte und schnause, wie er sich kein Arbeit zu sauer fallen lasse, damit

P Erster Theil.

damit

damit er sich empor schwinde? wer wollte auch nur des einkigen ehrföchtigen Absalons Beschweruiffen, die er aus Verlangen des Königlichen Throns verschluckt, der Gebühr nach erzehlen? mir zum wenigsten will es die Zeit nicht zulassen: wem beliebt, der lese das 15 Capitel 2 Reg. darüber; da wird er finden, daß dieser Königliche Prinz ganze Jahren hindurch des Morgens in aller Früh den Schlaf unterbrochen, und vor dem Königlichen Pallast gleichfalls die Schildwacht gehalten: alle, die etwas bey seinem Vatter zu suchen hatten, redet er ganz höflich und demüthig an; fragt sie, wer sie seyn, was für Geschafft und Rechts-Händel sie zu treiben? gibt ihnen in allen Recht; ja verdemüthiget sich so weit, daß er auch den geringsten Bettler, der ihn grüßete, umarmet und küßet: dieses, und dergleichen, sage ich, kan an gemeldetem Ort gelesen werden.

Ich unterdessen will mich vergnügen, nur dasjenige kurz zu berühren, was wir oft mit Augen sehen, oder vielleicht auch wohl selber erfahren; so sagt mir dann einmahl: fasten, wachen, oder mit weitem gehen sich abmatten, arm und krank werden, ja sein Leben selbst in die äußerste Gefahr setzen, seynd das nicht große Beschwerden des Leibs? das werdet ihr nicht begehren zu laugnen, so werdet ihr es aber auch eben wenig laugnen können, daß nicht die Welt-Kinder und Wollüstler diese, und noch mehrerley Ungemach ausstehen müssen; dann wie mannige Krankheit setzet das unordentliche Leben nicht? wie viel Un-

gemach und überlast muß man sich nicht anthuen, anderen zu gefallen? wie müde und matt tanzt und springt man nicht, daß man auf den Füßen kaum mehr stehen kan? soll man aber irgendwo eine Proceßion oder Bittfarth begleiten, O! da ist man zu schwach und zart darzu. Werden nicht die herrlichen und kostbarste Präsente, oder Schenkungen, eine noch pretiöser, als andere mit freygebigiger Hand dargerechet, damit man nur zu seinem besten Vorhaben gelangen möge; eben deswegen darff auch bey den Ansprachen und Gegen-Ansprachen nichts gespart werden; sollte man nicht Gott zu Lieb, und seiner Seelen zum Besten irgendwo ein Almosen geben, da hat man keinen Creuzer übrig; zu solchen verschwenderischen und losen Ausgaben ist kein Thaler zu haften, kein Ducat zu schön, sollte man schon mit dem verlohrenen Sohn Blut-armen Bettler darüber weiden? Wie martyret man nicht daneben den Leib, damit er in eine zierliche Gestaltförmigkeit und Stellung gebracht werde? man schraubt ja denselben so fest zusammen, daß der Magen kaum Luft einlassen, oder doch schwerlich verfechten könne: wie wird der Kopf nicht zerdelet, damit er maniermäßig gemacht werde? was für Kälte stehet man nicht aus, damit man sich welt-gebräuchliche Kleide? wie enthält man sich nicht den notwendigen Ruh und Schlauffs? man bleibt bis in die späthe Nacht, ja noch bis in den frühen Morgen bey der Gesellschaft, damit man nicht für eigen-

sinnig gehalten werde: was für Ungemach stehet man nicht aus in den Klaffter-breiten Kleideren? sollte man solchen Leuten aber sagen, sie mögten Gott zu Lieb irgend ein Stündgen von dem übermäßigen Schlaf abbrechen; sollte man ihnen (wann sie doch ihrem Leib wollen Ungemach anthuen) eine Geißel oder häreres Buß-Kleid anbieten, O! da würden sie für angemaster Zartigkeit auch schier zu dem blossen Namen in Ohnmacht sincken: aber einem Menschen zu gefallen, oder seine Wollust zu vergnügen, übertragt man solche Beschweren gern und mit Freuden: ja, wann es entweder um eine Nach zu nehmen, und die eingebildete Ehr zu retten, oder um eine unzulässige Eifersucht zu thun ist, da sezet man wohl gar sein Leib und Leben auf die Spitze. Seynd dann das aber nicht harte und rauhe Wege, welche die Welt-Kinder wandern? hat dann nicht ein Heil. Joannes recht und wohl gesagt, da er uns zur Tugend ermahnen wollte, wir sollen die mühsame Bahn, auf welcher es so viele beschwerliche und harte Tritt gibt, verlassen? ich sage es noch einmahl, ich wollte nicht gern das Amt bekleiden, welches ich jetzt vertrete, wann ich meine Zuhörer besprechen müste, daß sie solche Beschweren um Gottes willen auf dem Tugend-Weeg ausstehen sollten.

Indem ich aber nun meine, als hätte ich alles zu gnügen bewiesen, in Hoffnung, ein jeder würde dem, was vorge tragen, völligen Beyfall geben, und bekräftigen es mit dem Spruch Jerem. 9.

Ut iniquè agerent, laboraverunt: Sie haben Mühe gehabt / damit sie böses thäten: da will man an platz dessen alles, was ich bishero gesagt, mir auf einmahl über einen hauffen stossen; dan, sagt ein oder anderer, es sey alles bisher gehörte viel zu einfältig, unschuldig, und ungeschickt von den Freuden und Ergeschlichkeiten dieser Welt geredet, und vorgebracht: aber, wie so? laßt die Ursache hören, warum: ey was! sagt man, die oberwehnte angegebene Beschweren seynd uns keine Beschweren, wann sie zur Lust und Ergeschlichkeit übernommen werden. Wie ist das aber möglich? seynd das keine Beschweren? warum zucket ihr dann die Achseln, und entschuldiget euch davon, wann ihr eben dasselbige, oder etwas dergleichen Gott zu Ehr und Liebethuen sollet? ja, sagen sie, da hat es schon eine andere Beschaffenheit.

Gar wohl! jez verstehe ich den Handel: wann dem Teufel, der Welt, und dem rebellischen Fleisch etwas zu Gefallen auszustehen, und wäre es auch noch so beschwerlich, so achtet ihr es doch für keine Beschweren; ist aber Gott zu Liebe, und eurer Seel zum Nutzen etwas zu thun, wann es schon an sich leichter ist, so ist es doch eben deswegen schon unerträglich: das gestehe ich, dieses Geheimnuß habe ich noch nicht gewußt: dancke derohalben für die gute Nachricht; wünsche euch auch zugleich Glück, daß ihr eine so gültige, und bündige Entschuldigung gefunden, daß ihr nicht bedörffet den Buß- und Tugend-Weeg, wozu der H. Joannes einladet,

anzutreten: ihr werdet mir aber auch vergönnen, und erlauben, daß ich diese eure Entschuldigung anderen dörffe bekant machen, damit sie euch durch übeln Verdacht kein Unrecht thuen. So mögte ich dann wünschen, daß ich meine Stimm dergestalt erheben könnte, auf daß ich nicht allein von dieser Stadt, sondern dem ganzen Hochstift, ja von aller Welt könnte gehört werden; weil ich aber dieses nicht erhalten kan, so höret mich zum wenigsten ihr leblose und stumme Geschöpfe, höret es ihr vier Elementen, höret es auch ihr gute und böse Engelen; die gottlose haben eine Entschuldigung, warum sie vielmehr die Laster, als Tugend-Bahn halten; höre dieses, O allwaltender Gott! der du doch alles siehest und hörest; du kanst jenen schrecklichen Gerichts-Tag wohl daran geben, dann die Sünder haben

eine unwiederlegliche Entschuldigung, warum sie sich viel lieber der Bosheit, als der Tugend ergeben; worin aber bestehet diese Entschuldigung? kostet die Tugend vielleicht mehr Mühe, als die Laster? nein, in der That zwar nicht, sondern hierin bestehet es: was man von dem Himmels und der Tugend will thuet, das achtet man für unerträglich beschwerden; wann man aber das böse um der Höl willen thuet, so achtet man es für Lust und Freuden. Ach! liebe Zuhörer, ich will ja nicht hoffen, daß einer unter ihnen sich mit solcher Entschuldigung getraue durchzukommen; darum folget lieber dem Rath des Heil. Joannis: verlasset die raube Laster-Bahn zur Hölle, und tretet in den linden Tugend-Weeg zum Himmel, Amen.

